

„Der gewalttätige Gott – Ross und Reiter warf er ins Meer“ (Ex 15,21)

Fastenpredigt 28.02./01.03.2009, St. Bonifaz, Mainz

Achtung! – Der Text des Manuskripts entspricht nicht der gehaltenen Predigt. – Es gilt das gesprochene Wort!

Da können wir ja nur hoffen, dass wir mit dem Thema nichts zu tun haben... - mit der Gewalt. Sie begegnet uns zwar ständig; aber sie ist hässlich und grässlich. Wir bekommen einen Schrecken, wenn wir nur schon daran denken.

In der Distanz des Fernsehkrimis mögen noch günstige Gefühle der Genugtuung aufkommen, wenn etwa der Gute demjenigen, der so viel Gemeinheit verübt und Verletzungen geschlagen hat, mal so richtig eins drauf gibt.

Wenn die Distanz aber fehlt, dann möchten wir lieber fliehen – als Zeugen einer Schlägerei, eines Bankraubs,... Die Gewalt wird meist unkontrolliert ausgeübt (Jemand hat sich eben nicht mehr in der Gewalt) oder sehr gezielt – mit großer Brutalität und führt zu furchtbaren Verletzungen.

Da können wir nur hoffen, dass wir mit diesem Thema nichts zu tun haben... - Haben wir aber; auch wenn wir nicht Zeugen von körperlicher Gewalt werden. Denn wir vermögen auch mit Worten oder Blicken, ganz subtil, einander furchtbar weh zu tun. Durch Verachtung, Missgunst, Überheblichkeit, werden andere klein gemacht. Die Zunge ist schärfer als jedes Schwert.

Ja, wir haben tatsächlich mit dem Thema zu tun, auch wenn es uns nicht gefallen mag.

Die Gewalt zieht sich nicht nur die Kirchengeschichte. Nein, als Menschen der Bibel glauben wir an einen Gott, dem die Gewalt beileibe nicht fremd ist, der sie sogar selbst ausgeübt hat. Allein im AT gibt es 1800 Belege für ein gewalttätiges Verhalten Gottes.

Von Beginn der Heilsgeschichte an – wie die Bibel erzählt – gibt es Gewalt: Adam und Eva, Kain und Abel, die Sintflut, Babels Turmbau, Sodom und Gomorah, Jakob kämpft mit Gott, usw.

„Jahwe ist ein Kriegermann“, singt Mose von seinem Gott. Er hat selbst Gewalt angewandt. Und Menschen haben ihn gebeten und von ihm erhofft, gewaltsam dreinzuschlagen. Sie hatten eine enge Verbindung – direkt und elementar – zu diesem – auch – gewalttätigen Gott.

Ich versuche genauer hinzuschauen und nach Deutungen für unser Leben und unseren Glauben zu suchen:

In der Osternacht hören wir stets als zweite Lesung den Durchzug der Israeliten durchs Rote Meer. Sie kommen heile und wundersam durch die Wasser. Die nacheilenden Ägypter hingegen werden durch das stürzende Wasser alle vernichtet, mit Mann und Maus. Ein Vorgang von unübertrefflicher Brutalität, der manchen verschreckt.

Selbst wenn die Sinnspitze dieser Erzählung nicht die Gewalt ist, bleibt dies ein eindrückliches Beispiel für Gottes Vorgehen. Die Härte und die Entschiedenheit gehören offenbar zur Absicht Gottes.

Wenn Sie in das Buch Ex schauen, werden Sie merken, welche Dramatik diesem vernichtenden Ereignis vorausgegangen ist. Zehn Plagen hatte Gott Jahwe dem Pharao und den Ägyptern geschickt – nicht eine, nicht drei, sondern zehn – und die waren nicht ohne. So deutlich unterstützte er die Bitte des Mose an den Pharao zum Auszug seines Volkes, um Gott in der Wüste anzubeten. All diese Versuche und Zeichen blieben erfolglos und wurden vom Pharao mit Niedertracht hintertrieben.

Dann erst erfolgt das bizarre Geschehen im Roten Meer. Es macht die Gewalt nicht schöner, aber es lässt etwas von Gottes Beweggründen erahnen.

Die Übersetzung „Ross und Reiter“ ist viel trefflicher als das gewöhnliche „Rosse und Wagen“ – auch und gerade nach unserem heutigen Sprachgebrauch. Mose und Mirjam singen in ihren Siegesliedern nicht von ein paar Tieren und Gegenständen, die Gott vernichtete. Ross und Reiter sind die eigentlichen Schuldigen und Verursacher.

Eingangs habe ich als Motive für die Gewaltausübung Gemeinheit und Niedertracht genannt. Das zumindest ist bei Gott nicht so.

Aus den Glaubenserfahrungen der Hl. Schrift können wir lesen:

1. Gott wollte geachtet und geehrt werden.
2. Gott wollte eine sichtbare Rolle in seiner Schöpfung spielen – bei seinem Volk, auf konkretem Gebiet.
3. Gott legte Wert darauf, seinen Bund, sein Versprechen, ja seinen Schutz einzuhalten und einzulösen.

Wer diese Angebote ausschlug, wer ihn nicht anerkannte, wer seinen Schutz nicht in Anspruch nahm; kurz, wer sich sündigend von ihm abwandte, der zog seinen Zorn auf sich. Um eine solche Gerechtigkeit einzuhalten, war Gott auch bereit, Gewalt anzuwenden; zugegebenermaßen nicht aus Niedertracht oder Gemeinheit.

Und noch eins: Gott kennt offenbar Zorn und Eifersucht aus eigenem Empfinden. Entscheidend für seine Gewaltbereitschaft scheint mir aber etwas anderes zu sein.

In der Exodus-Erzählung (und nicht nur dort) ist von Menschen die Rede, deren Herz hart geworden ist. Wenn die Herzen verhärtet sind, dann kommt selbst Gott an die Grenzen seiner Möglichkeiten. – Und das kennen wir bis heute. Wir können miteinander streiten und argumentieren; wenn mein Gegenüber unwillig und unbeweglich im Herzen ist – ein hartes Herz hat – werden wir uns keinen Millimeter aufeinander zu bewegen können. Das Herz sitzt und geht tiefer als der Verstand. Harte Herzen zerstören bis heute unser Miteinander und unsere Beziehungen.

Bei aller Gewaltbereitschaft Gottes, gab es von Anfang an einige Ungewöhnlichkeiten. Denken Sie nur an den Mörder Kain mit seinem Mal auf der Stirn, das ihn eben nicht vogelfrei machte, sondern ihn schützte. Denken Sie an die Prophetie des Jesaja, dass es Schluss sein wird mit Mord und Totschlag, weil die Schwerter in Pflugscharen umgeschmiedet werden. Denken Sie an das Wort vom „Zahn um Zahn, Auge für Auge“, das ja häufig als Einladung zur Rache missverstanden wird. Aber nein, hierin steckt die tiefe Erkenntnis, dass die Gewalt wie eine Spirale funktioniert. Und wenn einer zurückschlägt, bitte nur ganz genau so feste, wie er geschlagen worden ist. So wird die furchtbare Spirale der Gewalt unterbrochen. Denken Sie nicht zuletzt an den Gottessohn Jesus Christus, dessen Verkündigung wir Frohe Botschaft nennen – von seiner Bergpredigt gar nicht zu reden.

Wenn wir diese Gewaltanteile Gottes so bedenken – auch in ihrer Gegensätzlichkeit und Fragwürdigkeit – dann scheint es offenbar in Gott eine Entwicklung zu geben.

Gott hat sich entwickelt bis hin zu ganz deutlichen Ansätzen der Gewaltlosigkeit.

- Wird der Mann (im Buch Numeri), der am Sabbat Holz geschleppt hat, selbstverständlich mit dem Einverständnis Gottes gesteinigt, so schreibt Jesus in den Sand, als sie die Ehebrecherin in die Mitte gestellt hatten (Joh 8). „Wer von euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein.“, sagt er.
- So, wie die Jesaja-Prophetie („Schwerter zu Pflugscharen“ auf einen langen, schmerzhaften Denkprozess schließen lässt – in Gott, in der Geschichte, in uns – so sagt Jesus dem Petrus: „Stecke dein Schwert in die Scheide. Denn alle, die zum Schwert greifen, werden durchs Schwert umkommen.“ (Mt 26,52)
- Gott hätte auch als 007 „mit der Lizenz zum Töten“ auf die Welt kommen können. Er hat es aber vorgezogen, als wehrloser, abhängiger Säugling geboren zu werden.
- Er hat die Gewalt in unermesslicher Weise selbst erlitten, im jämmerlichen Tod seines Sohnes am Kreuz.

Trotzdem: Es wäre eine völlige Fehldeutung, den Gott der Gewalt im AT zu sehen und im NT den Gott der Barmherzigkeit und Sanftmütigkeit. Es mag einen solchen Trend geben, wie gerade dargestellt.

Auch im NT übt Gott Gewalt aus, oder droht sie an. Denken Sie an die Tempelreinigung Jesu oder an manche drastischen Worte in den Gleichnissen. Einige Worte in den Evgl. und in den Paulusbriefen gibt es, die in diese Reihe gehören.

Denn Gott hat sich in seinen tiefsten Beweggründen und Zielsetzungen nicht verändert; er hat sich vielmehr entwickelt – wie wir es auch zu tun pflegen.

Auch im AT gibt es bereits das Verschonen und die Abkehr von der Gewalt (s.o.) und es gibt z.B. die Freiheit, die Gott den Menschen lässt: „Wähle das Leben...“ (Dtn 30,19).

Gottes Geduld ist offenbar gewachsen. Vernichtende Gewalt droht er allerdings auch heute an – vor allem im Endgericht. Wie sehr wir mit dem Thema – mit Gott – zu tun haben, zeigt uns die Stelle, die Mt vor dem Gericht über Jesus notiert hat – dem Weltgericht (Mt 25), das wir eben im Evgl. gehört haben. Gott kennt die Zustände unserer Welt und unseres Lebens nur zu gut. Und er hat ein solch weites Herz für die Entrechteten, die Geschlagenen und die Benachteiligten, so dass er sie nicht nur unendlich liebt, sondern sich sogar mit ihnen selbst identifiziert. „Das habt ihr mir getan!“

Gott ist ein Gott der Gerechtigkeit – von Anfang an. Und die Gerechtigkeit, die offenbar in dieser Welt nicht letztlich erreichbar ist, wird er einst unmissverständlich herstellen – möglicherweise – und das bleibt für uns ein Widerspruch – auch mit Gewalt.